



Manu Wicher_

SECHZEHN

DAS LEBEN IST SO. ODER ANDERS.

PROOF Erfurt Verlag



VIER STUNDEN

„Mir nach, Leute.“ Eine leichte Wellenbewegung ging durchs Foyer. „Auf in den Kampf.“

Ich drehte mich um und konzentrierte mich beim Laufen darauf, nicht mit meinen mörderisch hohen Absätzen umzuknicken. Das mittellange enge Kleid, das ich trug, ließ nur kleine Schritte zu und ich musste mich zwingen, nicht zu schnell zu laufen.

Einen Schritt nach dem anderen, redete ich mir zu. Bis zur Aula sind es nur noch ein paar Meter und dann kannst du vier Stunden rumsitzen. Irgendjemand piff anerkennend durch die Zähne.

„Sie sehen heute aber heiß aus.“ Albernes Klassenjohlen.

„Lass das Einschleimen, Toni. Das rettet dir auch nicht mehr deine Deutschnote.“ Ich fummelte den Schlüssel ins Schlüsselloch und schloss auf. „Los geht's. Setzt euch, wohin ihr wollt, aber der Stuhl hier vorne ist für mich reserviert.“

Die Klasse tröpfelte in den Raum und verteilte sich in den Reihen. Ich hatte die Aula bereits gestern nach dem Unterricht für die heutige Prüfung

vorbereitet und vorhin die Fenster sperrangelweit aufgerissen, um den Geruch des Schulessens von gestern zu vertreiben. Wer kann sich schon mit dem Geruch von Hackbällchen in der Nase auf Lessing konzentrieren? Ein Glockenschlag, der sich vom Dorffriedhof hierher verirrte. Halb acht. Alles lief, wie es zu laufen hatte. Etwas ruhiger geworden, schaute ich mich im Raum um. Suchte in den Reihen, um festzustellen, ob alle da waren.

„Philipp, hast du eine Ahnung, wo Matze abgeblieben ist? Der stand doch vorhin noch bei euch rum?“

„Keine Ahnung. Warum fragen Sie ausgerechnet mich das?“

Schroffe Zurückweisung. Philipp war wohl nicht in bester Stimmung. *Alter Knasterbart*, dachte ich etwas verärgert. Er wirkte irgendwie aufgeladen, so dass sich meine Nackenhaare aufzurichten und imaginäre kleine Funken zwischen uns zu sprühen schienen. Ich ertappte mich bei dem Gedanken, dass dieser Missklang Unheil bringen könnte. Vielleicht haben die Leute recht, die meinen, es gäbe keinen Zusammenhang zwischen Ahnung und Verstand. Immerhin gab es keinen wissenschaftlichen

Beweis für solche Phänomene, jedoch auch nicht dagegen. Ich versuchte, das unangenehme Gefühl zu ignorieren und war erleichtert, als sich Philipp umdrehte und einen Platz in der vorderen Reihe ansteuerte.

„Der ist noch mal kacken gegangen“, brüllte Toni von hinten. Seine riesigen Augenringe waren mir vorhin schon aufgefallen und ich hoffte, dass er trotz offensichtlich wenig Schlafs fit genug für die heutige Prüfung war. In dem Moment trödelte Matze herein und das Feixen ging los. Dick grinsend zog er die Tür hinter sich zu, in offensichtlicher Erwartung, in das gemeinschaftliche Lachen einzustimmen. Matze war der einzige Mensch auf der Welt, der nie kapierte, wenn die Klasse sich auf seine Kosten amüsierte. Falls aber doch, so schien es ihm nichts auszumachen oder er hatte es im nächsten Moment schon wieder vergessen.

„Such dir einen Platz, Matze und bereite dich vor. Und der Rest, hebt euch eure Witze einfach bis nach der Prüfung auf.“ Messerscharf sah ich meine Klasse an. „Okay, wer auch noch mal schnell raus muss, beeilt sich bitte. Wir wollen anfangen.“ Elsa schoss aus der Aula wie ein geölter Blitz und

Philipp zuckelte gemächlich hinterdrein. Auf dem Weg stolperte er, sehr zur Erheiterung von Matze, über Charlies Rucksack.

„Vielleicht wäre es hilfreich, wenn du die Kapuze absetzt“, rief Charlie ihm hinterher. „Leck mich“, knurrte Philipp.

Draußen bellte ein Hund auf der Straße und ein merkwürdiger Wind war aufgekommen, der durch die offenen Fenster fuhr und die Seiten der Prüfungsexemplare zum Rascheln brachte. Mich fröstelte, trotz der steigenden Temperaturen. Ich hob die Stimme, um alle zu erreichen. Sie klang ungewohnt piepsig, sogar in meinen Ohren.

„Beruhigt euch. Sobald die beiden zurück sind, fangen wir an. Ich wünsche euch viel Glück. Und glaubt mir, egal wie, die Welt wird sich weiterdrehen.“

Die Tür öffnete sich leise. Die zwei kamen zurück in die Aula. Erst Elsa, die auf Samtpfoten zu ihrem Platz huschte, dann Philipp, betont lässig schlen-dernd. Ich sah, wie Charlie versuchte, ein Lächeln zu unterdrücken. Es kehrte Ruhe ein. Gespannte Aufmerksamkeit. Die Klasse war bei meinen Aus-

führungen zum Prüfungsablauf still wie nur selten.
Ich war stolz auf sie.



Mit den ersten Minuten in denen meine Klasse zu arbeiten begann, fiel auch von mir die Nervosität ab. So viele Prüfungen hatte ich schon abgenommen und doch hörte es wohl nie auf, dass ich mindestens ebenso aufgeregt wie meine Schüler war. Ich konnte es nur besser verbergen. Hoffte ich. Aber trotz zunehmender Gelöstheit fühlte ich mich heute früh wie hundert. Ich hatte nur ein paar Stunden geschlafen und diese waren mit wirren Träumen und einem beginnenden Kater überkleistert. Mein Kopf fühlte sich wie ein Riesenballon auf dünnem Stängel an und es pochte leise, aber gleichmäßig hinter meiner rechten Schläfe. Dazu taten jetzt schon meine Füße weh und ich fühlte mich etwas fremd in meinem schicken Kleid, den hellen Riemensandalen und dem geflochtenen Haar. Normalerweise war ich lässig angezogen. Jeans, Turnschuhe, Sweatshirt. Diesem Kleidungsstil war ich fünfundzwanzig Jahre in der Schule treu geblieben. Es war ein unkalkulierbares Risiko, sich als Lehrerin anders als sonst

zu kleiden. Sofort wurde man mit Fragen, „Sie tragen ja heute gar kein Schwarz. Ist was passiert?“ und Styling-Tipps, „Steht Ihnen aber voll gut, Frau Sund. Könn’s e wirklich öfters anziehen“, bombardiert und in Gespräche über Stil, Klamotten und Aussehen verwickelt. Meine Klasse nahm alles sehr genau zur Kenntnis und scheute sich nicht, ihre Meinung kundzutun.

Heute war ein besonderer Tag. Besondere Tage bedürfen Besonderheiten. Auch visuell. Ich erinnerte mich an die Diskussion vor ein paar Tagen. Nachdem wir in Deutsch noch einmal einige prüfungsrelevante Aufgaben durchgenommen hatten, sagte ich eher nebenher und kurz vorm Klingelzeichen den folgenschweren Satz: „Natürlich gibt es keine Kleiderordnung in der schriftlichen Prüfung, aber wenn ihr vielleicht nicht gerade in Jogginghose und Schlabber-Shirt kämt, wäre das super.“

Gemeinschaftliches Aufjaulen, Mundwinkel nach unten verziehen, entsetztes Kopfschütteln.

„Bin ich etwa schlauer, wenn ich mich aufrüsch e?“

„Nein, Mile. Leider ist mir da kein Zusammenhang bekannt. Aber ich bin mir sicher, dass die Kla-

motten, die man trägt, immer auch ein Ausdruck für was sind. So will ich wahrgenommen werden, schaut mich an. Oder das Gegenteil davon. Ist doch grade in der Punkszene sehr auffällig, oder?“

„Genau das mein’ ich. Punks ist es total egal, wie sie rumlaufen. Sie halten sich nicht an Konventionen.“

Ich nickte. „Und doch, Mile, schätz’ ich, dass du zum Stylen deines Iros länger brauchst als Lilli, die sich in Sekundenschnelle einen Pferdeschwanz macht. Ist schon klar, dass ihr natürlich anziehen könnt, was ihr wollt. Aber für mich wird eure erste schriftliche Prüfung ein besonderer Tag sein und da werde ich mich auf jeden Fall in Schale schmeißen. Ende der Diskussion.“

„Wie cool, Frau Sund. Wenn Sie ein Kleid anziehen, ziehe ich auch eins an.“ Annies Augen leuchteten vor Begeisterung.

„Also ein Kleid ziehe ich auf gar keinen Fall an“, erklärte Nik in ernsthaftem Ton, aber in seinen Augen glitzerte der Schalk. Zum Glück klingelte es und aufgeregt stoben sie aus dem Raum. Und heute? Ich hatte mein Versprechen gehalten. Und

meine Klasse sah aus wie immer, aber wenn man genau hinsah, fielen die kleinen Unterschiede auf. Mein Mund verzog sich zu einem Lächeln.